

# ENDBERICHT

zur Vorlage beim Bundesministerium für Inneres

Von Tobias Deml

<u>Einsatzstelle 1</u>	Museum of Tolerance Simon Wiesenthal Plaza 9786 W. Pico Blvd. Los Angeles, CA 90035 <a href="http://www.museumoftolerance.com">www.museumoftolerance.com</a>
<u>Einsatzstelle 2</u>	Kleinmann Family Foundation 2222 Walkley Ave H4B 2K1 Montreal, Canada <a href="http://www.kffeducation.org">www.kffeducation.org</a>
<u>Trägerorganisation</u>	Österreichischer Auslandsdienst Hutterweg 6 6020 Innsbruck Austria <a href="http://www.auslandsdienst.at">www.auslandsdienst.at</a>
<u>Auslandsdiener</u>	Tobias Deml geboren am 26. März 1989 <a href="mailto:tobias@tobiasdeml.com">tobias@tobiasdeml.com</a>  Schweizertalstrasse 1583 Rue St. Andre 8-10/5/1 H2L 3T5 Montreal, A-1130 Wien Canada 0043-1-8760502 +1-323-353-6598
<u>Zivildienstbescheid</u>	312727/1/ZD/07 vom 4.07.2007
<u>Dienstzeiträume</u>	1. 1. März 2008 – 30. Juni 2008 2. 1. Juli 2008 – 28. Februar 2009
<u>Berichtszeitraum</u>	1. März 2008 – 28. Februar 2009
<u>Wöchentliche Auslastung</u>	40 Stunden
<u>Seitenanzahl</u>	20 Seiten

## Danksagungen

Das mit Abstand beste, interessanteste, lehrreichste, turbulenteste und spannendste Jahr meines Lebens habe ich in folgender chronologischer Reihenfolge diesen Personen zu verdanken:

- Meinem Papa, Max Deml, der mich auf die Möglichkeit des Gedenkdienstes hinwies und mich ermutigte, diesen Schritt zu wagen.
- Andreas Maislinger, der mir erste Auskünfte über den Gedenkdienst gab und mir über die Dauer meines Dienstes viel beibrachte.
- Gedenkdiener Lukas Schweiger, der mir von der Stelle in Los Angeles berichtete und mich in den Gedenkdienst einführte und später mein Kollege in Montreal war.
- Meiner Mama, Marianne Deml, die über ihre anfänglichen Ängste hinwegsah und mich unermüdlich unterstützte.
- Ehemaligem Gedenkdiener Mario Böhm, der sich mit mir auf einen Kaffee in Wien traf und mir den Mund wässrig machte.
- Dem Webreferat des Auslandsdienstes, das mir nicht nur meinen Dienst ermöglichte, sondern mir auch eine großartige Gelegenheit bot, meine Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

Ich möchte mich bei meinen Eltern für ihre Großzügigkeit, Geduldigkeit und ihr Vertrauen bedanken – ohne sie wäre dieser Dienst niemals möglich gewesen. Bei Andreas Maislinger, ohne den dieser Dienst nicht existierte. Bei dem Innenministerium, das diesen Dienst finanziell unterstützt.

---

*In Los Angeles:*

Liebe Gefi, eine der beeindruckendsten Führungspersönlichkeiten, die ich je getroffen habe. Sie ging mit einem Vorbild voran und zeigte trotz ihrer Position so viel Bemühungen und persönliche Hingabe, welche ich für mein Leben nicht vergessen werde.

Elana Samuels, die mir die Kunst der „Facilitation“ beibrachte und in meiner Entwicklung stets ein Ratgeber, fairer Vorgesetzter und Ausbilder war.

Alan, Walter, Jon und Isaac, Kollegen im Museum, die mir mit Elan und unermüdlicher Energie zeigten, dass auch ältere Semester (sie waren alle über 60 Jahre alt) meine Gedanken verstehen und mich viel aus ihrer Lebenserfahrung lehrten. Ohne sie wäre ich heute ein anderer Mensch.

Lukas Schretter und Valentin Hofer, meine Gedenkdienst-Kollegen an den weiteren Stellen in Los Angeles, die mir halfen, die deutsche Sprache nicht zu verlernen, wichtige Schritte am Anfang meines Dienstes richtig zu setzen und gute Freunde bleiben.

Martin Weiss und das österreichische Generalkonsulat in LA, die mich professionell berieten und unterstützten.

*In Montreal:*

Naomi Kramer, die mir mit ihrer Weltoffenheit und steter Unterstützung neuer Ideen eine großartige Möglichkeit gab, mich in Montreal zu entfalten und meine Fähigkeiten im Unterrichten zu erweitern.

Lukas Schweiger, Georg Sattelberger, Christian Schauer und Stefan Felser, meine Gedenkdienstkollegen, die mich in die verschiedensten Arbeitsbereiche einführten und allesamt gute Freunde wurden, denen ich viele Erfahrungen zu verdanken habe.

Ulrike Billard und das Österreichische Generalkonsulat in Montreal, die mich freundlich empfingen.

---

# INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorbereitung für den Zivilersatzdienst im Ausland
  - 1.1. Motivation
  - 1.2. Vorbereitungen
  - 1.3. Visum
  
2. Gedenkdienst
  - 2.1. Das Simon Wiesenthal Center
  - 2.2. Laufende Aufgaben
    - 2.2.1. Digitalisierung und Katalogisierung von Dokumenten, Büchern und Artefakten im Archiv
    - 2.2.2. Führung von Schulgruppen, öffentlichen Besuchern und Firmengruppen im Museum
    - 2.2.3. Stationierung an verschiedenen Stellen im Museum und Auskunft für öffentliche Besucher
    - 2.2.4. Katalogisierung von Rückmeldungen der Schulgruppen
  - 2.3. Die Kleinmann Family Foundation
  - 2.4. Laufende Aufgaben
    - 2.4.1. Vietcan-Projekt
    - 2.4.2. Neuaufsetzung der Website
    - 2.4.3. Weiterentwicklung der Präsentation
    - 2.4.4. Präsentationen in Schulen
  
3. Schlusswort
  
4. Kalender

# **1. Vorbereitung für den Zivildienst im Ausland**

## **1.1. Motivation**

Ich hatte nie vor zum österreichischen Bundesheer zu gehen. Als ich dann von der Möglichkeit eines Zivildienstes im Ausland hörte, wurde mir bewusst, dass ich mit dieser Möglichkeit meine Zeit sinnvoll nutzen, anderen helfen und gleichzeitig aus der Erfahrung wachsen kann. Ich finde es wichtig, dass Österreich seine Rolle als Täter verantwortungsbewusst dazu nutzt, andere Nationen in den daraus resultierenden Lernprozess einzubeziehen. Durch einen Zivildienst im Ausland kann ich als Österreicher diese Verantwortung übernehmen – die Verantwortung, aus der Geschichte meines Landes zu lernen und gemeinsam mit anderen Menschen meinen Teil dazu beizutragen, dass Genozide wie der Holocaust sich nie mehr wiederholen.

Ich habe eine globale Verantwortung gegenüber jedem anderen menschlichen Wesen auf diesem Planeten, auch wenn ich die meisten davon nie selbst treffen werde. Mit dem Auslandszivildienst habe ich einen wichtigen Schritt für mich persönlich gesetzt, diese Verantwortung wahrzunehmen und in die Tat umzusetzen. Sowohl in Los Angeles als auch in Montreal diskutierte ich mit Schulklassen über die Wichtigkeit, Verantwortung zu übernehmen, und Fehler der Vergangenheit in der Gegenwart zu erkennen und zu vermeiden.

## **1.2. Vorbereitungen**

Meine Vorbereitungen konzentrierten sich vor allem auf Los Angeles und das Treffen ehemaliger Gedenkdiener. Mein Mentor, Fabio Maurer, gab mir viel Information zum Museum und der Arbeit selbst; der ehemalige Gedenkdiener

---

Mario Böhm brachte mir vieles wichtig für das Leben in Kalifornien bei. Ich war stets darauf bedacht, mich persönlich und professionell weiterzuentwickeln und meine bestmögliche Arbeit leisten zu können. Ich besuchte ähnliche Museen wie etwas das Holocaust-Denkmal in Berlin oder die Gedenkstätte Mauthausen.

### **1.3. Visum**

Visumsangelegenheiten sind in den USA eine anstrengende und mühsame Angelegenheit, doch wie immer lohnte sich der Aufwand. Ich schrieb zuerst E-Mails mit Liebe Geft, da diese jedoch zu lange Antwortzeiten benötigten, sattelte ich auf Telefon um und rief mehrmals in Los Angeles an. Im Dezember 2007 hatten wir dann die meisten Fragen geklärt und ich hatte meine Daten komplett übermittelt. Im Februar 2008 war die Arbeitsgenehmigung endlich zugestellt und bewilligt. Ich hatte einen Brief vom Simon Wiesenthal Center, in dem ich als Arbeiter angefordert wurde, einen Garantiebrief dass meine Eltern mich finanziell decken würden und einen Originalabschnitt von der Arbeitsgenehmigung, die per FedEx an mich gesendet wurde. Ich ging zur amerikanischen Botschaft in Wien, hatte ein kleines Interview und bekam meinen Reisepass einige Tage später per Post zugestellt, in dem sich das amerikanische Q1-Visum (kultureller Austausch) befand.

Der Prozess rund um das kanadische Visum verhielt sich anders; ich beantragte es in Los Angeles, ging zur kanadischen Botschaft mit einem Brief von der Kleinmann Family Foundation in dem meine Arbeitskraft gewünscht wurde und bekam am nächsten Tag das Visum per Email zugesandt.

Am Grenzübertritt wurde dieses vorläufige Visum dann in ein Dokument umgewandelt und in meinen Pass eingefügt.

Der drastische Unterschied zwischen den zwei Ländern und Prozessen zeigt für mich deutlich, wie unterschiedlich die Länder zu Immigrationsfragen stehen.

## **2. Gedenkdienst**

### **2.1. Das Simon Wiesenthal Center**

Das Simon Wiesenthal Center wurde 1977 gegründet und wuchs laufend seit seiner Gründung. Heutzutage umfasst es zwei große Gebäude an der Straßenkreuzung Pico Boulevard und Roxbury Drive. Das eigentliche Simon Wiesenthal Center steht im Nordwesten, während das Museum of Tolerance im Südosten der Kreuzung liegt. Im Erdgeschoss des weissen Hauptgebäudes befindet sich eine Apotheke und eine Empfangshalle. Im ersten Stock befindet sich der Kern der Organisation; Verwaltung, Finanzen und Management. Ebenso ist das Filmdepartment MORIAH FILMS in diesem Stockwerk zu finden. Im zweiten Stockwerk befindet sich die Bibliothek und das Archiv/Dokumentationszentrum. Getrennt durch einen langen Korridor, findet man auf der anderen Seite das „Tools for Tolerance“-Department. Diese Abteilung bildet verschiedenste Polizeitruppen aus Bezirks- und Staatsexekutive aus; die Programme laufen seit Jahren und erreichen sogar Polizeigruppen aus anderen Bundesstaaten, die den langen Weg nach Los Angeles auf sich nehmen, um sich in Sachen Diskriminierung, Rassismus, Toleranz und Umgang mit Rassismus innerhalb des Polizeikörpers selbst beschäftigen. Ich konnte leider an keinen solchen Seminaren teilnehmen, da alle Teilnehmer entweder Polizisten oder Ausbildner sind.

Das zweite Gebäude, das Museum of Tolerance, ist bräunlich und zeugt von einer Würfelartigen Architektur. Es ist direkt verbunden mit einer jüdischen Knabenschule und teilt einige Räumlichkeiten mit dieser Schule. Wie auch das Hauptgebäude des SWC gibt es eine klare Anordnung der Stockwerke:

- Der Hauptausstellungstrakt im Untergeschoss: Durch eine spiralförmige Rampe geht man abwärts in die zwei Hauptausstellungen, in denen ich als Tourguide arbeitete: Die Toleranzausstellung und die Holocaustausstellung. Die beiden Ausstellungen sind in Form einer liegenden 8 angeordnet und sind nahtlos miteinander verbunden. Während die Toleranzausstellung auf Tourguide-Vermittlung und Interaktivität vertraut, ist das Konzept der Holocaustausstellung mehr ein Beobachtendes: Alle elf Minuten öffnen sich große Schwingtüren am Anfang der Ausstellung, durch welche die Gruppen die dunkle Ausstellung betreten. Verschiedene Schaukästen, Filme, Diadoramen etc. werden durch Licht und Sound zum Anziehungspunkt für die Gruppe, die durch verschiedenste Schaukästen durch die Ausstellung geführt wird nach anderthalb Stunden verlässt die Gruppe die Ausstellung wieder. Kombiniert dauert eine Toleranz- und Holocaustausstellung drei Stunden, während denen der Tourguide die Gruppe begleitet.
- Im Erdgeschoss befindet sich die Lobby mit Sicherheitsschleuse, ein Souvenirgeschäft, Waschräume und der Aufenthaltsraum für Dozenten und Tourguides. Gerade im Bau war ein Theater in Dimensionen eines Kinosaals, in dem Multimedia-Präsentationen, Vorträge und Filmpremieren stattfinden sollen.
- Im ersten Stock war ein großer Ausstellungsraum in Arbeit, der die Besucher zu Umfragen und Statistiken motivieren soll; eine Live-Auswertung der Daten gibt dann jedem Besucher ein gutes Bild, was andere Menschen denken und wie die eigenen Ansichten zu denen der Klassenkollegen passen. Ebenso gab es in diesem Stock zwei grosse Hörsäle, in denen Holocaust-Überlebende Vorträge hielten und wir Dozenten einen großen Teil unserer Ausbildung erhielten. Ebenso gab es im ersten Stock eine Ausstellungsfläche für temporäre Ausstellungen und Wanderausstellungen, in der sich anfänglich eine Ausstellung über die grausamen Arbeitsbedingungen von kalifornischen,

---

größtenteils illegal immigrierten, Farmarbeitern. Später wurde sie ersetzt durch eine Ausstellung über jüdisches Leben in China.

- Im zweiten Stock war eine Ausstellung namens „Finding our Families, Finding Ourselves“, die erfolgreich viele Besucher dazu motivierte, mehr über ihre Herkunft herauszufinden. Da die meisten Staatsbürger in den USA von Familien aus anderen Ländern stammen, ist das Stammbaumsuchen ein wichtiger Teil der amerikanischen Kultur. Die Ausstellung wendet sich vor allem an Gruppen, die zu jung für die Holocaust- und Toleranzausstellung sind.
- Im dritten Stock befinden sich Tagungsräume, eine Cafeteria und ein weiteres Souvenirgeschäft. In diesen Tagungsräumen werden die wichtigsten Entscheidungen getroffen, die Lehrpläne und Inhalte der Ausstellungen umfassen.

Am ersten Arbeitstag lernte ich Liebe Geft persönlich kennen, die Direktorin des SWC. Sie führte mich durch meinen zukünftigen Arbeitsplatz und stellte mich verschiedenen Kollegen und Vorgesetzten vor. Es gibt eine stark hierarchische Ordnung im Angestelltenstab, der geschätzt etwa 50-100 Mitarbeiter umfasst (von denen ein großer Teil nicht direkt in den zwei Gebäuden anwesend ist). Die wichtigsten Kollegen und Vorgesetzten waren:

## **MUSEUM**

- **Elana Samuels:** Meine höchste Vorgesetzte im Museum. Sie koordinierte als Direktorin die verschiedenen Entscheidungen, die aus dem Hauptgebäude kamen, verbesserte neue Mitarbeiter und Freiwillige in einer Test-Tour und stellte die Qualität sicher, bevor Neuzugänge ihre erste öffentliche Tour hielten.
- **Matthew & Norah:** Die zwei Manager, die stets die Touren koordinierten, für Fragen und Wünsche der Schulen ein offenes Ohr hatten, die Zyklen der Touren koordinierten und die Stundenpläne anfertigten sowie neue Schulen anwarben. Sie koordinierten die Floor-Manager.

- **Alex, Kenny & Robert:** Die Floor-Manager, mit denen ich sehr gut befreundet bin: Sie waren verantwortlich für die Zuteilung und Erinnerung der einzelnen Guides an ihre Touren. Sie arbeiteten stark mit den Managern zusammen, gaben anderen Angestellten Auskunft über ihre nächste Position, ersetzten fehlende Angestellte und koordinierten die Schulbusse bzw. führten Schulgruppen bis zur Sicherheitsschleuse.
- **Eleanor Brown-Gordon:** Sie war die Koordinatorin und Ausbilderin aller Freiwilliger. Eleanor gab uns eine wochenlange Seminarreihe, in der wir Freiwilligen uns gegenseitig sehr gut kennen lernen konnten und die großartige Gelegenheit hatten, von Historikern nicht nur das Wissen um Präsentationstechnik zu erlangen, sondern auch ein fundiertes Geschichtswissen- und Verständnis aufzubauen.

## **BIBLIOTHEK**

- **Adaire Klein:** Sie war die Direktorin der Bibliothek. Sie wies mir verschiedenste Aufgaben direkt zu, koordinierte die verschiedenen Freiwilligen und entschied über die Priorität verschiedener Projekte.
- **Nancy:** Sie teilte mir verschiedene Digitalisierungsprojekte zu.

## **2.2. Laufende Aufgaben**

Meine Aufgaben im Simon Wiesenthal Center beinhalteten:

- Digitalisierung und Katalogisierung von Dokumenten, Büchern und Artefakten im Archiv
- Führungen von Schulgruppen, öffentlichen Besucher und Firmengruppen im Museum
- Stationierung an verschiedenen Stellen im Museum und Auskunft für öffentliche Besucher
- Katalogisierung von Rückmeldungen der Schulgruppen

Die Arbeit im Museum und der Bibliothek war anfangs zwei Tage im Museum und drei in der Bibliothek. Bald darauf wurde das Verhältnis 3:2, und von Mai an arbeitete ich fünf Tage die Woche im Museum.

### **2.2.1. Digitalisierung und Katalogisierung von Dokumenten, Büchern und Artefakten im Archiv**

Durch meine Deutschkenntnisse war ich dringend gebraucht, Inhalte von Büchern zu erkennen und verschieden zuzuordnen. Die gängige Prozedur war, ein Buch einzuscannen und dann entweder als Bilder zu speichern oder den Text abzutippen, was natürlich immensen Zeitaufwand voraussetzte. Ich führte ein Texterkennungsprogramm ein, das sowohl Bilder als auch Text verstand und die Arbeitsgeschwindigkeit im Digitalisieren für Bücher verzehnfachte. Nachdem ich mir in wenigen Tagen das Programm selbst beigebracht hatte und meine Kollegen einschulte, arbeitete ich zu schnell und hatte bald keine Projekte mehr, die mir zugeteilt werden konnten. Aus diesem Grund wurde ich im Mai komplett ins Museum transferiert, weil dort meine Arbeit dringender gebraucht wurde.

### **2.2.2. Führungen von Schulgruppen, öffentlichen Besuchern und Firmengruppen im Museum**

Meine Ausbildung dauerte etwa vier Wochen, bis ich die erste Tour führte. Anfangs folgte ich erfahrenen Tourguides und lernte von ihren Präsentationsmethoden, bald darauf bekam ich ein dickes Skript, das die Tour detailliert beschrieb, und schlussendlich absolvierte ich einen Test, der mich für die Touren als geeignet erklärte.

Die Gruppen waren meistens 15 bis 30 Kinder oder Erwachsene stark und

kamen größtenteils aus Los Angeles; ich hatte allerdings auch Schulklassen aus Las Vegas und dem Norden Kaliforniens.

Ich führte dreistündige Touren durch die Holocaust- und Toleranzausstellung. In meiner Tätigkeit lernte ich anfangs aus einem Skript, entwickelte aber bald meinen eigenen Stil. Meistens leitete ich zwei Führungen täglich, eine vormittags, eine nachmittags. Die Arbeit mit den Kindern machte mir speziell Spaß, weil die Teenager nicht viel jünger waren als ich und wir auf einem gemeinsamen Tisch Themen angreifen konnten – und ich somit schneller in der Gruppe akzeptiert wurde. Die Zeit, die man hat, genug Respekt von den Kindern zu gewinnen, um ihre Aufmerksamkeit für drei Stunden zu lenken ist extrem kurz, gerade einmal zehn Minuten. Mir war es wichtig, dass jedes Kind etwas aus der Tour mitnehmen konnte, auch wenn es schüchtern oder ein Außenseiter war.

In den Erwachsenengruppen hatte ich keinerlei Probleme, mir den nötigen Respekt in kurzer Zeit zu verschaffen; die Verhaltensregeln waren klar gesetzt und die Erwachsenen verstanden deren Wichtigkeit. Bei einer Schulgruppe, die sich nicht benehmen konnte, gab es zwei Möglichkeiten: Entweder man erkämpfte sich den Respekt der unanständigen Kinder mühsam, oder man rief das Management über das interne Telefon und die Gruppe wurde aus dem Museum hinausbegleitet. Ich ließ nie eine Gruppe gehen – das ist in meinen Augen nichts als eine Bequemlichkeit und beseitigt symptomorientiert ein Problem. Es ist bequem, einfach das Management zu Hilfe zu rufen, wenn eine Gruppe nicht funktionieren will und man die Kontrolle verliert.

Stattdessen finde ich, sollte man den Fehler nicht in der Gruppe, sondern in sich selbst finden; will sich jemand nicht benehmen, liegt das zum Teil an der Person selbst, zum Großteil allerdings an meinen fehlenden Kompetenzen zur Konfliktbeseitigung.

---

Die Rückmeldungen, die ich von Schulen bekam, bewegten sich im 23-25 Punkteradius von 25 erreichbaren Punkten und waren extrem belohnend für mich. Ich entwickelte Techniken zur Gruppenkontrolle und Bewegungsführung innerhalb des Museums, die ich einigen Kollegen zur Verfügung stellte.

### **2.2.3. Stationierung an verschiedenen Stellen im Museum und Auskunft für öffentliche Besucher**

Das Museum of Tolerance ist ein sehr großes Gebäude – um Besuchern das Navigieren zu erleichtern, wurden wir Tourguides an verschiedenen Positionen stationiert und halfen der Öffentlichkeit, sich zurechtzufinden. Ebenso war ich dafür zuständig, großen Besuchergruppen von bis zu 40 Menschen eine Einführung zu geben. Diese Einführung inkludierte eine Übersicht über das Gebäude und welche Ausstellungen es in den einzelnen Stockwerken zu sehen gibt, generelle Informationen über das Museum und die Institution, sowie eine Empfehlung, in welcher Reihenfolge sie die einzelnen Ausstellungen besuchen sollten.

Hierfür musste ich ebenfalls einen Test bestehen, bevor ich Gäste in das Museum einführen konnte.

### **2.2.4. Katalogisierung von Rückmeldungen der Schulen**

Für mich war es von besonderer Wichtigkeit, aus den Leistungen anderer zu lernen, und speziell in einer so kooperativen Umgebung wie dem Museum of Tolerance ist es eine gute Idee, seine Kollegen näher kennen zu lernen, ihre Stärken und Schwächen. Also begann ich auf eigene Faust, alle Rückmeldungen, die in einem großen Ordner nach Person und Monaten zu ordnen. Ich stellte mein Projekt meinen Vorgesetzten vor, die es begrüßten und es mich weiterführen ließen.

---

## 2.3. Die Kleinmann Family Foundation

Die Kleinmann Family Foundation ist eine 1995 gegründete Stiftung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Öffentlichkeit über die Gefahren und Folgen von Vorurteilen und Diskriminierung zu unterrichten. Die kanadische Regierung unterstützt dieses Programm, und die Hauptzielgruppe der KFF sind Schüler und Studenten, die Erwachsenen der Zukunft. Peter Kleinmann, Gründer der Stiftung, war ein Holocaust-Überlebender, der es sich zum Ziel setzte, durch die Stiftung viele junge Menschen zu erreichen, zu inspirieren und sie an seinen Erfahrungen und Erinnerungen teilhaben zu lassen.

Das Hauptquartier der KFF liegt im Westen von Montreal und besteht aus einem Büroraum, von welchem aus die verschiedenen Tätigkeiten der KFF koordiniert werden:

- **Online Lehrmaterialien:** Die Website der KFF zielt darauf ab, Menschen zu unterrichten. Die Schwerpunkte liegen dabei auf persönlichen Geschichten von Holocaust-Opfern, Genozide im Allgemeinen, Toleranz und Verständnis für andere Kulturen, Informationsnutzung und Propaganda und Dokumenten aus der Zeit des 2. Weltkriegs.
- **Schulvorträge:** Die KFF besucht Universitäten und Highschools im Großraum Montreal und Ottawa, wo Gedenkdienere über ihren Dienst im Ausland berichten, die Kinder kritisch über Toleranz befragen und über Österreich und den Holocaust sprechen.
- **Konferenzen:** Verschiedenste Konferenzen und Symposia werden von der Kleinmann Family Foundation organisiert und finden meist in Montreal statt, in Zusammenarbeit mit Synagogen und Universitäten.

## 2.2. Laufende Aufgaben

Meine Aufgaben bei der Kleinmann Family Foundation beinhalteten:

- Vietcan-Projekt: Flüchtlinge aus Vietnam, die nach Kanada emigrierten
- Re-Design der Website, Umzug auf ein technisch komplexes und trotzdem leichter bedienbares Content Management System namens JOOMLA.
- Weiterentwicklung der Powerpoint-Präsentation
- Präsentationen an Highschools und Universitäten

### **2.2.1. Vietcan-Projekt: Flüchtlinge aus Vietnam, die nach Kanada emigrierten**

Das Vietcan-Projekt umfasste ein Dutzend Bildergalerien, einen Introfilm und ein Kontaktiersystem, mit dem Zeitzeugen oder Angehörige die KFF kontaktieren konnten und über ihr Schicksal oder das ihrer Vorfahren berichten konnten. Ich kombinierte es mit den Bildergalerien, sodass ein Zeitzeuge direkt von einem der Fotos aus - die von Hazel Field in einem Flüchtlingscamp in Quebec geschossen wurden – eine E-Mail schreiben, um bekannt zu machen, dass sie einen der Flüchtlinge kennen. Über eine längere Zeitspanne kann somit ein Netzwerk aus Zeitzeugen etabliert werden, die sich gegenseitig womöglich aus den Augen verloren. Ich arbeitete dann an dem Introfilm, der den Emigrationsprozess und die so genannten „Boatpeople“ zeigen sollte. Ich recherchierte nach zeitgenössischen Filmen und Fotografien und zeichnete, basierend auf diese Daten, verschiedene Szenen, die die Station der Flüchtlinge dokumentierten. Diese Zeichnungen setzte ich dann mit Flash in Bewegung und der Kurfilm wurde mit Trommelmusik und Erzählung unterlegt. Das Vietcan-Projekt hat nun seinen eigenen Platz auf der Website und klärt die Öffentlichkeit über die vietnamesische Flüchtlingswelle auf. Ich traf die Fotografin auch persönlich, um ihre Stimme als Erzählerin aufzunehmen.

---

### **2.2.2. Re-Design der Website, Umzug auf ein technisch komplexes und trotzdem leichter bedienbares Content Management System**

Als ich die KFF-Website und Serverstruktur zum ersten Mal analysierte, wurde mir klar, dass jeglicher Inhalt auf hunderten und aberhunderten von kleinen HTML-Files verstreut war, ineinander per Frames verschachtelt und dergleichen mehr. Diese Form von Design und Webtechnologie datiert etwa zehn Jahre zurück und hat viel Nachteile. Beispielsweise würde ein Gedenkdiener nach mir, der weniger Computerkenntnisse hat, es sehr schwer haben, die Webseite weiter zu verändern und zu verbessern. Die Seiten sind alles andere als flexibel, und neuer Inhalt kann nur mühsam durch Kopieren alten Quelltextes erstellt werden, und selbst für die simpelsten Aufgaben sind HTML-Kenntnisse erforderlich.

Mein Ziel war es, die Kleinmann Family Foundation für mehrere Gedenkdiener zu öffnen und es meinen Nachfolgern vereinfachen, sich einzuarbeiten – das spart Zeit, die sinnvoller genutzt werden kann.

Daher entschied ich mich, die komplette Webseite – mehrere hundert Unterseiten und Kategorien – auf ein neues System zu übertragen, nämlich das Open-Source System Joomla. Ich arbeitete mehrere Monate an der Modifizierung und Anpassung von Joomla, dem erstellen neuen Inhaltes und der Übernahme des alten Inhaltes. Schließlich konnte ich die komplette Seite auf Joomla übernehmen, und zukünftige Gedenkdiener können die Seiten im Word-Look bearbeiten, anstatt sich mit Editoren herumzuschlagen.

### **2.2.3. Weiterentwicklung der Powerpoint-Präsentation**

Die Präsentation, mit der die KFF an verschiedene Schulen herantritt, besteht aus einer Powerpoint-Slideshow in der sowohl Bilder von nationalsozialistischen Propagandaplakaten zu sehen sind, als auch der HC-Strache-Rap mit übersetzten Untertiteln abgespielt wird. Anfangs verbesserte

ich das Design und gab der Präsentation einen durchgängigeren Look, später konzipierte ich gemeinsam mit Naomi Kramer eine Überarbeitung der Inhalte. Die Präsentation entwickelte sich in eine stark visuelle Richtung mit weniger und weniger Text; für die Präsentation selbst war es mir wichtig, dass man als Gedenkdiener frei spricht und nicht einfach das vorlesen kann, was auf der Leinwand zu sehen ist.

Für verschiedene Schulen fertigten wir auch extra zugeschnittene Präsentationen an; je nach Unterrichtsfach und Wunsch der Lehrkraft nahmen wir besondere Rücksicht auf bestimmte Themen und erläuterten sie mit mehr Bildmaterial.

#### **2.2.4. Präsentationen an Highschools und Universitäten**

Aus meiner Erfahrung im Museum of Tolerance und meiner Vorliebe für Referate in der Schule konnte ich diese Aufgabe problemlos und mit viel Freude wahrnehmen. Wir gingen an verschiedenste Schulen, und mit der Zeit entwickelte ich meine eigene Routine, die immer ausgefeilter wurde. Die Kinder lernten Englisch oft nur als ihre zweite Sprache, und trotzdem war die Beteiligung an Diskussionen extrem hoch. Ich teilte die Sprechzeit mit Christian Schauer, der den Mittelteil vortrug, während ich Anfang und Ende unter Kontrolle hatte.

Eine der Schulen filmte unseren Vortrag sogar, und kurz bevor mein Dienst zu Ende war, bekamen wir ein Angebot, außerhalb einer Schule unsere Präsentation zu halten.

### **3. Schlusswort**

Das Museum of Tolerance war ein beeindruckender Arbeitsplatz, in dem ich eine gigantische Menge an Lebenserfahrung mit auf den Weg bekam. Bei der Kleinmann Family Foundation konnte ich mich entfalten und meine Talente nutzen. In Los Angeles und Montreal lernte ich eine Menge von interessanten

Menschen kennen, die für immer mein Leben veränderten. Fraglos war die Vorbereitung auf den Auslandszivildienst kein Zuckerschlecken, sondern ernsthafte und anstrengende Arbeit, aber so sehr die Vorbereitung auch schwierig war, um so vieles mehr hat es sich für mich gelohnt. Der Auslandszivildienst ist die wohl beste Erfahrung und beste Zeit meines Lebens. Ich lebte in Kulturen, die auf den ersten Blick den europäischen nahe sind, bei näherem Hinsehen ist Nordamerika doch eine Welt von Europa entfernt. Die Erfahrungen, die ich während meinem Dienst hatte, sind für mich unersetzlich und unbezahlbar. Danke, dass ich die Möglichkeit wahrnehmen konnte.

## 4. Kalender

### **DATUM**

April 2006

April 2006

August 2006

April 2006 – Februar 2008

April 2006 – März 2009

Dezember 2007

28. Februar 2008

3. März 2008

März 2008

### **INFO**

Kontaktaufnahme mit dem Verein und

Herrn Maislinger

Entschluss, Gedenkdienst zu leisten

und Auswahl der Dienststelle

Aufnahme in den Verein

Vorbereitung

Mitarbeit im Verein Österreichischer

Auslandsdienst (Gedenkdieners,

Webdesigner im Webreferat, Mentor)

Beantragung des Visums für die

Vereinigten Staaten

Flug von Österreich nach Los Angeles

Offizieller Arbeitsbeginn in Los

Angeles

Einführung in das Museum,

Vorbereitung

---

April 2008	Erste Touren
Mai 2008	Vollzeit-Arbeit im Museum
Ende Juni 2008	Abschied aus Los Angeles
1. Juli 2008	Offizieller Arbeitsbeginn in Montreal
August 2008	Beginn des Vietcan-Projekts
September 2008	Beginn der Umstrukturierung der Website
Ende November 2008	Gestaltung der Präsentation
2. Dezember 2008	Präsentation im Vanier College
10. Dezember 2008	Präsentation im Vanier College
17. Jänner 2009	Präsentation an der FACE High School
22. Jänner 2009	Folgepräsentation an der FACE High School auf Wunsch der Schüler
1. Februar 2009	Präsentation an der Bialik High School
28. Februar 2009	Flug nach Los Angeles, Ende des Auslandszivildienstes

ENDE DES BERICHTS

Tobias Deml

Los Angeles, am 5. März 2009